

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

282 (3.12.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 75 Pf. monatlich, 2,25 M. vierteljährlich, 8 M. halbjährlich, 15 M. jährlich, 30 M. zweijährlich, 55 M. dreijährlich, 100 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltweite, 11 Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserte billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged. & Cie., Karlsruhe.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Im „Hamburger Echo“ wendet sich in einem längeren Artikel der preussische Landtagsabg. Konrad Hänisch gegen „gewisse Parteifreie“, welche die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Frage der Kriegskredite und die Stellung, welche fast die gesamte sozialdemokratische Presse Deutschlands zu den Problemen des Weltkrieges einnimmt als den marxistischen Grundsätzen widersprechend in mehr oder weniger verstedter Weise bekämpfen. Es werden von diesem kleinen Kreis von Parteigenossen eine Reihe von Vorwürfen erhoben. Die Partei habe den Boden des Klassenkampfes verlassen und habe die Ideen der Internationale verraten. Die Hauptschuld an allem, was seit den ersten Augusttagen bei uns geschehen und nicht geschehen ist, wird den parlamentarischen und journalistischen Führern der Partei, ihrer Charakterstärke und mangelnden Einsicht aufs Konto gesetzt. Statt den Massen den richtigen Weg zu weisen, hätten diese Führer sich selbst mitfortreißen lassen vom Sturm der entfesselten Volkseidenschaft; sie hätten vergessen, daß „dieser Krieg nicht unser Krieg“ ist — kurz: ihre ganze Stellung zu den Problemen des Weltkrieges hätte seelisch und intellektuell ganz anders orientiert sein müssen als es in der Tat geschehen ist.

Hänisch geht diesen Vorwürfen auf den Grund. Er stellt zunächst fest, daß in der grundsätzlichen Beurteilung des Krieges die Sozialisten bis zum letzten Mann einig sind. Allein heute könne es sich nicht mehr um die Frage handeln, den Krieg ethisch zu werten, vielmehr müßten wir uns mit einer gegebenen, unsern Willen und unsern Wünschen entzogenen Situation abfinden. Wir müssen zu dem gegen unsern Willen ausgebrochenen Krieg vom Standpunkt der proletarisch-sozialistischen Interessen aus Stellung nehmen.

Unzweifelhaft richtig sei, daß der Krieg vielen radikalen Sozialdemokraten mehr als eine große Ueberraschung gebracht habe. Die meisten derselben hätten die Widerstandsfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft, die sie den unabweisbaren Erschütterungen des Weltkrieges entgegenzusetzen haben würde, unterschätzt. Der Glaube an den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft beim Ausbruch eines Weltkrieges, an die durch denselben herbeigeführte ungeheure Zuspitzung der Klassengegensätze und die dadurch bedingte Götterdämmerung des kapitalistischen Staates habe sich als falsch erwiesen.

„Erfordert nun aber, nach fast vier Monaten Weltkrieg, nicht die Pflicht der Ehrlichkeit, ganz offen auszusprechen, daß wir uns in allen diesen Annahmen getäuscht haben? Diese sind nicht, eine höchst verderbliche Vogelstraußpolitik treiben, wenn wir nicht eingestehen wollen, daß wir uns über die Widerstandskraft der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Kriegserschütterungen Illusionen hingeeben haben, die durch die Erfahrungen dieser letzten Monate aufs gründlichste Lügen gestraft worden sind? So furchtbar die ökonomischen Kriegsergebnisse auch sind, so gewaltige Milliardenwerte auch zerstört und vernichtet wurden, so schwer Millionen von Volksgenossen wirtschaftlich unter den Wirkungen des Krieges leiden, so große Arbeitslosigkeit und Not, und so unbedingt erforderliche Hilfsaktionen allergrößten Maßstabes und (ich bin der letzte, der große und trübe Dinge rosenrot färben möchte): der ökonomische und wirtschaftliche Zusammenbruch den wir erwarten, ist ausgeblieben! Und mit ihm zugleich ist in allen beteiligten Ländern ausgebrochen die ungeheure revolutionäre Zuspitzung der Klassengegensätze. Hat nicht vielmehr in allen Kriegführenden Staaten (und in fast allen neutralen Ländern obendrein) das Proletariat ganz anders auf den Krieg reagiert, als das etwa der Genosse Rannekoel (ich erinnere an seine Artikel in der „Neuen Zeit“) und viele andere mit ihm angenommen hatten? Wenn wir diese Tatsachen konstatieren, so sind wir doch an ihnen nicht schuldig. Oder ist etwa auch das Thermometer an dem heißen und kalten Wetter schuld, das es uns anzeigt? Es ist, soviel ich weiß, niemals marxistischer Grundlag gewesen, nach Art gewisser unfehlbarer Liberaler den Kopf in den Sand zu stecken! „Ausprechen das, was ist“, und nach dieser Erkenntnis dann handeln: das hat uns nicht nur Lassalle zum obersten Leitstern proletarisch-sozialistischer Politik gesetzt, das haben auch alle unsere großen Vor kämpfer stets praktisch betätigt. Als Marx und Engels nach 1850 erkannten, daß alle ihre Hoffnungen, der Revolution von 1848 werde in sehr kurzer Zeit in Deutschland eine neue, siegreiche Revolution folgen, sie betrogen hatten, zogen sie konsequent die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden praktischen Schlussfolgerungen. Als die Dinge um 1870 herum sich ganz anders gestalteten, als er es erwartet hatte, änderte Wilhelm Liebknecht von Grund aus seine Stellung dem Reichstage gegenüber. Wenden sich die praktischen Voraussetzungen, so muß sich auch die Politik ändern. Das allein ist im Sinne des Marxismus gedacht.“

Für den Marxismus gibt es nur zwei unverrückbare Pole: einmal das proletarische Klasseninteresse und zweitens das Interesse der sozialistischen Neuordnung der Gesellschaft. Darüber hinaus gibt es für den Marxismus keine ewigen, un- wandelbaren, über Zeit und Raum erhabene „Prinzipien“

des politischen Handelns. Wer anders denkt, der denkt nicht marxistisch, sondern utopisch, der orientiert seine Politik nicht nach ökonomisch-historischen, sondern nach ethisch-ästhetischen Gesichtspunkten, der ist kein Marxist, sondern ein Ideologe.

Die Frage sei nach Ausbruch des Krieges einfach die gewesen: was gebot das proletarische und sozialistische Interesse den deutschen Arbeitern? Darauf könne nur die Antwort erfolgen: es gebot ihnen, alles auf die Sache des Sieges der deutschen Waffen zu setzen. Alle unsere großen Vor kämpfer Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht und Bebel waren davon überzeugt, daß die nationale Unabhängigkeit eines Staates, die unerläßliche Vorbedingung seiner demokratischen Entwicklung sei. Vor allem haben sie von jeher in einer Vorherrschaft Anzuehls über Deutschland nicht nur eine, sondern schlechthin die Gefahr, die tödliche Gefahr für die demokratische Entwicklung unseres Landes gesehen. Wer heute von dieser Gefahr als von einer das Proletariat nicht unmittelbar interessierenden rede, der verleugne geradezu alle unsere Vor kämpfer.

„Wer aber die ungeheure Bedeutung dieser nationalen Unabhängigkeit für die Demokratie als Vorbedingung des proletarischen Klassenkampfes erkannt hat — nun wohl, der muß auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen! Das heißt: er darf es nicht bei einem platonischen Bekenntnis zu der nationalen Unversehrtheit Deutschlands bewenden lassen, im übrigen aber erklären: „Der Krieg geht uns nichts an“, sondern er muß mit vollem Verstand bei der Sache Deutschlands sein, er muß alles tun, was diese Sache fördert, und muß alles unterlassen, was sie schädigen kann. Das hat in dieser Zeit der oberste Grundlag für unsere parlamentarische, für unsere Presse, für alle in der Sozialdemokratie Tätigen zu sein.“

Nicht fälscher als die Annahme, eine (gewiß uns allen an sich unerwünschte) militärische Niederlage Deutschlands werde wenigstens wohlthätige Folgen für die Demokratisierung des Landes mit sich bringen! Eine Hochstuf des Chauvinismus, eine alle Tüme und Deide überflutende Revanchehetze würde die unmittelbare Folge sein. Und alles soziale, alles demokratische Interesse würde rettungslos in ihr ertrinken. Man denke an die Geschichte Frankreichs von 1870 bis in die neunziger Jahre!“

Noch dringender als die politischen erheischen die sozialen Forderungen des deutschen Proletariats den Sieg der deutschen Waffen.

„Man stelle sich nur den Ruin der hochindustriellen Provinzen des Westens auf der einen Seite und Oberschlesiens auf der andern Seite vor, falls es unsern Wiedern im Felde nicht gelänge, von diesen Gebieten die Schreden einer feindlichen Invasion fernzuhalten! Wollen unsere lieben Genossen „von der andern Zukunft“ wirklich im Ernst behaupten, es sei „nicht unsere Sache“, alles daran zu setzen, solche Schrecken diesen Provinzen zu ersparen? Es sind in erster Linie proletarische Interessen, die da auf dem Spiele stehen! Und stellen sich unsere Freunde denn nicht vor, was es für die deutschen Arbeiter bedeuten würde, wenn im Falle eines unglücklichen Krieges große hochindustrielle Provinzen mit unentbehrlichen Rohstoffen (Oberschlesien) in West und Ost dem deutschen Wirtschaftsorganismus entziffen würden? Denken sie nicht daran, was es für das deutsche Proletariat bedeuten müßte, wenn auf seine Schültern zu allem andern noch die beiden Dutzende Milliarden von Kriegsschuldung gewälgt werden würden? Wenn dem Reich unangenehme Handelsverträge ausgehandelt werden könnten? Wenn Deutschlands Außenhandel und seine Schifffahrt so geschwächt werden würden, daß sie viele Jahrzehnte brauchen, um sich wieder zu erholen? Nein: so wenig wir diesen Krieg gewollt haben, so sehr sind wir im wirtschaftlichen Interesse der deutschen Arbeiterklasse daran interessiert, daß er, nachdem er einmal da ist, zu Deutschlands Gunsten entschieden wird! Die deutsche Arbeiterklasse hat schließlich ein Lebensinteresse daran, daß der Vernichtungskrieg, den besonders der englische Kapitalismus gegen die deutsche Industrie und den deutschen Handel führt, elend in sich zusammenbricht! In diesem Sinne müssen wir sagen: unsere Sache ist es, um die dort am Vierkanal, in den Schützengräben vor Reims und auf Polens Schlachtfeldern gerungen wird!“

Wir haben den Artikel des Genossen Hänisch in seinen wesentlichen Teilen abgedruckt, weil er ein offenes, ehrliches Bekenntnis der Irrtümer ist, von welchen unsere bisherige Politik und Taktik so stark beeinflusst war. Selbstverständlich ist es jetzt nicht möglich und auch nicht angängig, aus diesem Bekenntnis die für unsere zukünftige Politik sich ergebenden Konsequenzen zu besprechen. Immerhin gilt das Wort Lassalles: „Ausprechen was ist“ und nach dieser Erkenntnis dann handeln, nicht nur für die Haltung der Sozialdemokratie zum Krieg, sondern ebenso für ihre Haltung nach dem Krieg, denn davon wird es in erster Linie mit abhängen, ob endlich die politische Stagnation in Deutschland überwunden und eine Periode der demokratischen Entwicklung eintreten wird.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Fortschritte im Westen.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Dez. Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde vom württembergischen Infanterie-Regiment 120, des Regiments des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Typhus in der belgischen Armee.

W.B. London, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Die „Times“ veröffentlichten einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalanrichtung schnellstens zu vervollkommen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der gestrige Tagesbericht.

Aus Ostpreußen nichts Neues.

In Nordpolen nahmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

80 000 Russen gefangen.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Dez., vormittags. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawec, Kutno, Lodz und Lowitz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen. Oberste Heeresleitung.

Der Durchbruch der Deutschen im Osten.

Christiania, 2. Dez. Einer Petersburger „Times“-Depesche zufolge berichtet „Netsch“, daß die zwei deutschen Armeekorps, die vorige Woche durch neu erschienene russische Streitkräfte bei Brzeziny mit Umfassung bedroht wurden, in folgender Weise durchgebrochen sind:

Die Deutschen sandten noch zwei Armeekorps durch eine Öffnung in dem russischen Umfassungsring hindurch dorthin. Was für zwei Korps gefährlich war, gelang jetzt vier. Sie brachen durch, wenn auch unter Verlusten. Einem Telegramm des russischen Generalissimus ist folgendes entnommen:

Wir stehen auf vorzüglich befestigte Stellungen, welche die Deutschen äußerst hartnäckig verteidigten. Die Deutschen nahmen bisweilen die Offensive wieder auf, dadurch entstanden überaus wüthende Bajonettkämpfe. Die Deutschen wurden durch zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision frischer Truppen verstärkt. In der Gegend von Klobuzko und Kaalin entbeden wir eine mächtig verstärkte Position, die durch drei Reihen künstlicher Hindernisse gedeckt war.

Belgrad gefallen.

W.B. Wien, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Der Kaiser erhielt vom General Frank, Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche, in der es heißt: Ich bitte Eure Majestät, am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen worden ist.

Der Kampf zur See.

Die englische Flotte in der Nordsee.

W.B. Rotterdam, 2. Dez. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus Ostburg von gestern: Die hef-

ette 6.
ts
e
8923
ch-
ver-
s
ng.
s
t.
ung
häft.
s geschäfts-
betriebe betr.
gliebes des
wurde mit
neuerungs-
8 Tagen
s Ansicht
die Wahl
oder dem
stoll mit
werden.
3963
andes der
ung
ren
19
asse.
3957
ung,
beitragen,
zu führen.
Berichten-
Labenge-
liches An-
nd in der
nem Him-
genen Be-
ismarcken
Deutsch-
a riefher
aptes nach
mlungen
ute, einen
der laufe
hier ein
rten, die
stikant in
3956
mlung:

tige Beschädigung der belgischen Küste, die heute den ganzen Tag andauerte, gilt vermutlich die, wo man auf hoher See eine britische Flotte liegen sah.

Die Verluste der englischen Flotte.

W. London, 2. Dez. Der Flottenkorrespondent der „Times“ meldet: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten die deutschen Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und vier Handelsschiffe. Die Deutschen zerstörten ferner durch Kanonenschüsse drei britische Kriegsschiffe und 50 Handelsschiffe.

Kämpfe in den Kolonien. Eine Niederlage der Franzosen in Marokko.

W. Konstantinopel, 2. Dez. Nach Mitteilung aus amtlicher Quelle hat in Südmarokko, in der Sahara bei Ain Galala zwischen den Senussi und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lagon ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Senussi, der Scheich Abdullah, fand dabei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Befestigung der Insel Neupommern durch die Australier.

W. London, 2. Dez. Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Befestigung der Insel Neupommern durch australische Streitkräfte. Am 11. September früh erreichte das australische Geschwader Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drahtlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Geländeten stießen auf unerwarteten Widerstand seitens der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die in Kokospalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die Station herankamen, wo sie sechs Deutsche und 40 Eingeborene verschätzt fanden. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Spät am Nachmittag übergaben sich dann die Verteidiger der Station. Während die Schützengraben nach Waffen durchsucht wurden, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen hatte eine Infanterie-Kolonie widerstandslos den Ort Herbertshöhe besetzt, ebenso wurde Nabak ohne Kampf eingenommen. Drei Tage später wurde die Insel für eine britische Besitzung erklärt. Inzwischen hatten sich größere Streitkräfte von Deutschen und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6 bis 8 Meilen entfernt gelegenen Gebirgsdistrikt Tomara verschanzt. Nach einer Beschießung durch Schiffsgeschütze erreichten die australischen Truppen unbehindert Tomara.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient. Die Türkei und Rußland.

W. Konstantinopel, 2. Dez. Die Kämpfe an der Grenze von Aserbeidschan dauern fort.

Sonstige Kriegsnachrichten. Die österreichische Kriegsanleihe überzeichnet.

W. Wien, 2. Dez. (Nicht amtlich.) In den letzten Tagen sind noch zahlreiche große Anmeldungen auf die Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlussergebnis dürfte die bisherige Schätzung von 1600 Millionen Kronen übersteigen.

Die Haltung Italiens.

Rom, 2. Dez. Aller hiesigen Gepflogenheit zuwider hat die Regierung in einer offiziellen Mitteilung über den gestrigen Ministerrat bereits klar die Erklärung bekannt gegeben, die sie morgen im Parlament abgeben wird. In der Mitteilung wird nämlich gesagt, daß die Erklärung, soweit sie sich auf Italiens Stellung zum europäischen Konflikt beziehe, kurz sei und die bisher befolgte Politik der entschlossenen und wichtigen Neutralität bestätigen werde. Man sieht in den Wandelungen des Montetorio diese ungewöhnliche Offenheit als eine Bestätigung dafür an, daß die Regierung einer großen Mehrheit sicher zu sein glaubt.

Vom Bureaufstand.

W. London, 2. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: General Botha hat sich an die Front nach Deutsch-Südwestafrika begeben.

W. London, 2. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern kam es bei der Farm Bloemfontein, nächst Edenville zu einem Gefecht zwischen Oberst Mance Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Hennning. Drei Buren wurden getötet und 73 gefangen. Der Rest floh. Kommandant Deniker hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon van Buren in der Nachbarschaft von Bothaville. Gideon van Buren und zwölf andere Buren, darunter ein Schwerverwundeter, wurden gefangen genommen. Die übrigen flohen und wurden verfolgt. In Bothaville ergaben sich zahlreiche Buren.

Nur darf diesen englischen Berichten nur sehr bedingten Glauben schenken. Red.

Ein verständiges Kriegsgerichtsurteil.

Ein 17jähriger Kriegsfreiwilliger in Breslau war am 28. September ins Meer eingetreten und hatte dieses am 10. Oktober ohne Erlaubnis verlassen, weil inzwischen Vater und Bruder auch eingezogen wurden und jetzt vor dem Feinde stehen. Der junge Freiwillige wollte nun für die Mutter und eine schwelgerische Schwester sorgen,

die sich in Not befanden. Er arbeitete als Zimmerer, wurde aber am 12. November verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt. Der Anklagevertreter beantragte gegen ihn wegen Desertion 1 Jahr Gefängnis! Das Gericht sprach ihn jedoch frei, weil er noch nicht verurteilt war und die Kriegsschiffe noch nicht kannte, sein guter Glaube an die Rechtmäßigkeit seiner Handlung also nicht widerlegt werden konnte.

Austausch der schwerverletzten deutsch-französischen Gefangenen.

Der Präsident der Internationalen Gefangenen-Agentur des Roten Kreuzes in Genf regte an, daß bei den kriegsführenden Mächten Schritte unternommen werden, zum gegenseitigen Austausch derjenigen schwerverletzten Gefangenen, die unfähig sind, irgendwelche Militärdienste nach ihrer Herstellung zu tun. Man hofft, daß diese Anregung durch die jeweiligen Bundesbehörden unterstützt werden wird.

Die Ernährungsfrage im Kriege.

Das Organ des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes — eine Organisation, die dem bekanntesten „Kartell der schaffenden Stände“ nahesteht — empfiehlt eine „sparsame, sorgfältig verteilte Verwendung des deutschen Getreidevorrates. Einzig und allein die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und ihre sorgfältige Verteilung durch die Staatsbehörden könne geeignet sein, die vorhandene riesige Aufgabe zu lösen.“ Der ostpreussische Kreis Wittmund hat 75 000 Mk. zur Förderung der Schweinezucht bewilligt, um zu verhindern, daß infolge Futtermangels die Viehzucht zurückgeht.

Deutsche Politik. Kriegstagung des heffischen Landtages.

Am 16. Dezember tritt der heffische Landtag zu einer Kriegstagung zusammen. Die Eröffnung dieser außerordentlichen Session wird der Staatsminister v. Ewald vornehmen.

Reichstagswahl in Colmar-Gzarnikau.

Der deutsche Wahlverein für den Reichstagswahlkreis Colmar-Gzarnikau-Flehe-Schneidemühl hat für die Reichstagswahl am 18. Dezember als Kandidaten den Rittergutsbesitzer Dr. Koeslitz aufgestellt.

Badische Politik. Nichtigstellung.

In einem Artikel über den Kriegswucher in der Nummer 279 unseres Blattes hieß es, daß eine große Walzfabrik in Karlsruhe nicht nur Getreide, sondern auch Weizen, Zuckerrüben, Maschinen u. s. w. liefere. Dazu wird uns von der Firma mitgeteilt, daß sie seit dem Jahre 1894 mit der Militärverwaltung Verträge habe, zwecks provisionsweisen Einkaufs des für die erste Zeit nötigen Bedarfs, zu dem Kriegsministerium festgesetzten Provisionsätzen, unter strenger Buchkontrolle von Seiten der Militärverwaltung. Seit Monaten sind diese Sätze sogar auf die im Frieden unter Geschäftsleuten üblichen Provisionen reduziert worden.

Käufe auf eigene Rechnung, um solche später zu weit höheren Preisen an die Militärverwaltung zu verkaufen, wurden von der betreffenden Firma nicht betätigt.

Deutscher Reichstag. 2. Kriegssitzung.

Berlin, 2. Dezember 1914.

Am Bundesratstag: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in feldgrauer Generalsuniform, Staatsminister und Bundesratsbevollmächtigte. Das Haus ist vollständig besetzt. Sämtliche Zuhörertribünen sind schon vor Beginn der Sitzung überfüllt. Auf dem Platze des im Felde gefallenen Dr. Frank-Mannheim (Soz.) liegt ein umföhrter Vorbeerkranz.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Mitglieder des Hauses willkommen heißt und die weltgeschichtlichen Ereignisse erwähnt, die sich seit dem 4. August zugetragen haben. Vor allem hat sich gezeigt, so sagte der Redner, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes die Hindernisse überwinden werde und in dem Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands und von dem Bewußtsein von der wirtschaftlichen Stärke des Vaterlandes. (Beifall.) Alle waffenfähigen Männer sind ins Feld gezogen oder erwarten ungeduldig ihre Einberufung. Ueber eine Million Kriegsfreiwilliger haben sich in den Fahnen gemeldet und nur ein kleiner Teil konnte eingereiht werden. 65 Abgeordnete und 27 Beamte des Hauses stießen unter den Fahnen. Als erster fiel ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Sitzen erhoben.) Eine Opferfreudigkeit, dergleichen fliehet durch das Land. Kredit- und Geldwesen sind gewaltig organisiert. Die erfolgreiche Zeichnung der Kriegsanleihe hat nicht weniger als 4 1/2 Milliarden in die Kassen des Reiches geführt. (Beifall.) Zu den Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Ländern nur anführen kann: Deutogier nach dem Wahrzeichen deutscher Kultur, das wir im fernem Osten errichtet haben. (Beifall und Aufstehen.) (Sehr richtig!) Dagegen ist den treuerbindenden Reichen ein Bundesgenosse entstanden in dem osmanischen Reich (Beifall), der entschlossen ist, das englische Joch abzuschütteln. Ich erinnere an die großen Schlachten, die bewiesen haben, daß alle unsere Truppen von gleichem Geiste befeelt sind. Unter dem Gefange „Deutschland, Deutschland über alles“ wurden die feindlichen Stellungen gestürmt. Dem Heere steht die Flotte ebenbürtig zur Seite. Das Herz geht uns auf, wenn wir an die Goeben, Scharnhorst und Emden denken. (Beifall.) Wir schließen in unseren Dank ein auch die Bewohner und Farmer unserer Kolonien. Wir danken denen, die freiwillig die Arbeit übernehmen, das Leid des Krieges zu mildern. Schwer sind unsere Verluste, aber wir sind stolz auf unsere Seebefähigkeit, die ihr Blut vergossen und ihr Leben dahingegeben haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Existenz zu führen haben. Unter den Fahnen unseres Heeres und unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen! (Beifall.)

Der Präsident gedachte sodann der inzwischen verstorbenen Abgeordneten und ehrte besonders das Andenken des Abg. Dr. Frank-Mannheim. Hierauf verlas der Präsident die eingegangenen Telegramme. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Auf der Tagesordnung stehen die Kriegsvorlagen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nimmt das Wort.

Seine Herren! Se. Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir bei seiner Abreise aufgetragen, der deutschen Volksgemeinschaft, mit der er sich in Sturm und Gefahr und in der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim in allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Beifall.)

Auch unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der der Armee und Marine, unsern Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. Und voller Ehrgeiz und mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie, bilden wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder, die treu mit uns vereint, in glänzender bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. Nach fünfzig hat sich in dem uns ausgegangenen Kampf ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des deutschen Reiches es auch mit seiner nationalen Selbstbestimmung zu Ende wäre, das osmanische Reich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgebaut haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch die Armeen unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reichen. (Beifall.) Am 4. August bekannte der Reichstag den unbeeugten Willen des gesamten Volkes, den ihm ausgegangenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Die unvermeidliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Sicherheit der Zukunft entgegensehen. Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen.

Wir stehen noch nicht am Ende der Opfer.

Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan, denn wir wissen und wollen den Verteidigungskrieg, in dem wir von allen Seiten gedrängt, für Recht und Freiheit bis zum guten Ende durchkämpfen. Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unsern in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation fähigen treuhändigen Weise vergriffen hat. Die Welt muß erfahren, daß niemand einem Deutschen ungesühnt ein Haar krümmen kann. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erlosch der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum und noch besser fortwährender Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern wollte, will ich jetzt einige Aufklärungen dazu machen: Die äußere Verantwortung an diesem größten aller Kriege tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung.

Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg ungewidertig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte herauszuwaschen zu lassen. Eine solche Rebe hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten, — dann aber gelang unsere Vermittlungsdaktion zwischen Wien und Petersburg, und es gab keinen Krieg!

England hat das nicht getan.

troß aller Beteuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf Seiten Frankreichs und damit auch Russlands. Das zeigen klar und unüberkleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette. So trägt England mit Rußland zusammen vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über die Menschheit herabgebracht ist.

Die belgische Neutralität.

die England zu schätzen vorgab, ist eine Waise. Am 2. August abends teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die bekannt gewordenen Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsthaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. Aber schon am Nachmittag des 2. August, also bevor in London das geringste von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich Unterstützung zugesagt, und zwar bedingungslos zugesagt, für den Fall eines Angriffs der deutschen Flotte auf die französische Küste. Von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Worte die Rede. Nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hatte, hat England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unter Herr werden zu können. Jetzt, da der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete

englisch-belgische Kriegsp lan

enthüllt, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten der Weltgeschichte gekennzeichnet. Die englische Diplomatie selbst hat jetzt auch noch ein übriges dazu getan. Auf ihren Ruf entriß uns Japan das heldenmütige Kiautschou und verletzte die chinesische Neutralität. Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingeschritten, hat es da seine Fürsorge für die neutralen Staaten gezeigt? — Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreiecksbund feigegeigt die Tripleentente gegenüber. Der seit Jahrzehnten und hundert Jahren befolgte Grundsatz Englands Politik, sich gegen die härteste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Tripleentente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Tripleentente gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreiecksbundes. Darin lag der Kern zu gewaltigen Explosionen. Angefichts dieses Konvention war der deutschen Politik der Weg klar vorgezeichnet: Sie mußte versuchen, durch eine Verbindung mit den einzelnen Mächten der Tripleentente die Kriegsjahre zu bannen, sie mußte gleichzeitig die eigene Befehrskraft so stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. (Beifall.) In Frankreich begegneten wir immer dem Nebandgedanken, mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber seine feste Allianz mit Frankreich, sein Gegensatz zu dem uns verbündeten Österreich-Ungarn und ein von panlawistischen Machtgefühlen gezeuhter Deutlichkeit machten die Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von europäischen Kriegen die Kriegsjahre ausschließen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Hier konnte am besten der Versuch zu einer Verständ-

bigung gemacht werden. Die insulare englische Denkart hat aber im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundgedanken in sich, der sich als selbstverständliches Dogma ausgeformt hat, den Grundgedanken des „arbitrium mundi“ gebühre, das es nur aufrecht erhalten könne durch die unbetrittene Seeherrenschaft einerseits und das vielbesessene Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grundgedanken durch zu brechen. Was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnten, einzusehen, daß dieser alte Grundgedanke unhaltbar geworden und ein friedlicher Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen sei. Dieses Dogma aber verbindet immer wieder die Möglichkeit einer Verständigung. Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch

die Krise 1911.

England war zwar bereit, sich über die einzelnen Fragen mit uns zu verständigen. Erster und letzter Grundgedanke seiner Politik blieb ihm: Deutschland muß bei der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden, durch die balance of power. Das ist die Grenze der freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland. Zu diesem Zweck geschah die Stärkung der Triplice bis aufs äußerste.

Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Noch zu Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre

geheimen Verhandlungen mit Rußland

über eine Marinekonvention bekannt seien. Vierzehn Tage später trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben auf dieser Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungspläne gebracht, die die Geschichte kennt, und wir haben mit voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung nötig war. (Beifall.) Als kaum der Krieg ausgebrochen war, ließ England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündete es, England will kämpfen, bis Deutschland niedergewungen ist. Militärischer, militärischer und politischer Deutschen haben jubelnd zu. Frankreich hoffte, mit der ganzen Kraft einer alten jüdischen Nation, die Schwärze von 1870 auszuweisen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wie unsere militärische, so hat auch die finanzielle Kraft Deutschlands sich glänzend bewährt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten. Die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering. Die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands wissen in immer neuen Formen Uebel vorzubeugen, Schäden abzustellen und das alles zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Dieser wunderbare Geist, der das Herz des deutschen Volkes durchfließt in nie gesehener Einigkeit, in der unbedingten Hingabe des einen an den anderen, er muß und er wird siegreich bleiben. (Anhaltender Beifall.) Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Friede erlangt sein wird,

dann wollen wir diesen Geist hochhalten.

als das heiligste Vermächtnis dieser furchtbaren ersten und großen Zeit. Wie vor einer Raubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine äde und dumpfe Zeitlang die Glieder des Volkes trennten. Die wir hemmend aufgedrückt hatten im Rhythmus der Märsche und Märschmusik. Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach:

Ich kenne keine Parteien mehr.

Ich kenne nur noch Deutsche! Wenn der Krieg beendet ist, werden Parteien wiederkehren, ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein fröhliches Leben, kein politisches Leben auch für das freieste und einigste Volk. Auch kämpfen wollen wir dafür. Ich für meinen Teil verpfehle Ihnen,

daß es in diesem Kampfe nur noch Deutsche geben darf!

Meine Herren! In Treue und mit heißem Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt bestimmten Heldentum einigen wir uns in dem Gelübnis, es zu ahnen bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem starken Deutschland, treu und gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt, an der Größe des Reiches mitwirken können.

Wir halten durch.

Mit der Sicherheit haben, daß keiner mehr es wagen werde, einen Frieden zu stiften, einen Frieden, in dem deutsches Wesen und deutsche Kraft sich entfallen und entwideln kann. (Beifall, stürmischer Beifall und Handclatschen.)

Nachdem der Kanzler geschlossen, verlas der Abg. Haase-Königsberg (Soz.) eine Erklärung seiner Partei, in der es heißt: Wir stehen nach genau auf dem Standpunkt, den wir am 4. August dargelegt haben. Der Krieg hat seine tiefsten Ur-

fachen in den ökonomischen Interessengegenständen. Wir verlangen einen baldigen Friedensschluß, sobald die Völker dazu bereit sind. Wir verlangen für die am Krieg Beteiligten und ihre Angehörigen. Wir erkennen aber dankbar die Taten unseres Heeres an.

Abg. Spahn (Zentr.) gab namens aller übrigen Parteien des Hauses eine Erklärung ab, worin die weitgehendste Forderung für die am Krieg Beteiligten und ihre Hinterbliebenen verlangt wird. Auch der im Felde stehenden Ärzte und Lazarettsgehilfen soll bei der Fürsorge gedacht werden. Es gebietet die Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes, in dem uns aufgezwungenen Kriege alles daran zu setzen, einen Sieg zu erringen, der den ungeheuren Opfern entspricht, die das deutsche Volk bringt und der Deutschland dauernd schützt gegen alle feindlichen Übergriffe. Gegen unsere Soldaten in Meer und Flotte und die mit uns kämpfenden Oesterreicher und Ungarn sind wir von Dank erfüllt. (Lebhaftes Bravo!)

Die Vorlagen werden hierauf in erster und zweiter und sodann auf Antrag von Dr. Spahn (Zentr.) auch in dritter Lesung angenommen. Dagegen stimmt der Abg. Liebfriedh.

Hierauf wird die Tagung des Reichstags bis zum 2. März 1915 beschlossen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) berichtet über die Petitionen und sagt den Oesterreichern, sowie den Elsaß-Lothringern zu, daß ihre alte Heimat in völliger Glanz wieder hergestellt werde und daß sie in ihre Erwerbssphäre wieder eingeleitet würden.

Präsident Dr. Kaempf: Ich kann mit höchster Genugtuung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes sich in der Annahme der Vorlage befunden hat. Das deutsche Volk gibt dadurch zu erkennen, daß es den uns aufgezwungenen Krieg fortsetzen will bis zu dem Ende, das wir uns gesetzt haben. Im Vertrauen darauf werden die Kräfte des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege räumen, um zu jenem Frieden zu gelangen, in dem unsere Kinder und Enkel in Ruhe ihren Aufgaben gerecht werden können und nicht getötet werden durch fremdfeindlichen Hebermut. Ich kann nicht genug wiederholen den Dank an das Heer und an die Marine, sowie an alle diejenigen, die mitgeholfen haben, die Leiden des Krieges zu mildern. Es ist nicht möglich, ihnen mit Worten gerecht zu werden. Ich glaube, es wird allen von uns klar sein und in allen unseren Herzen hell wiederleuchten: Deutschland kann nicht besiegt werden, so lange es einig ist! Auf diese Einigkeit bauen wir als auf das herrlichste Palladium unserer Zukunft. (Bravo!)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg verliest alsdann die Verhandlungsurkunde.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, den Präsidenten der verbündeten Länder Oesterreich-Ungarn und Türkei Sympathieausdrückungen zu lassen. Darauf schließt der Präsident die Sitzung mit den Worten: Wir trennen uns in dem erhabenen Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir rufen: Seine Majestät der Kaiser, unser Volk, unsere Marine, unser Vaterland, sie leben hoch!

Das ganze Haus stimmte begeistert ein bis auf die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von ihren Sitzen erhoben hatten. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Soziale Rundschau.

* **Verurteilte Gegner der Volksfürsorge.** Die unter dem Protektorat des Grafen v. Rajadovskij und der Aufsicht des Reichskommisars Geheimrat v. Büromeling stehende, von 26 Privatgesellschaften gegründete Deutsche Volksversicherung A.-G. hatte Verordnungen erlassen, worin sie in unaufrichtiger Weise die Sicherheit der Volksfürsorge herabzusetzen suchte. Die von der Volksfürsorge auf Grund des Gesetzes gegen den unaufrichtigen Wettbewerb angebrachte Klage auf Unterlassung dieser Behauptungen wurde am 16. Februar dieses Jahres vom Landgericht Berlin abgewiesen, weil es sich „nur um Ansichtsausprägungen der Beteiligten handelte“. Das von der Volksfürsorge dagegen angebrachte preussische Kammergericht in Berlin hat nun am 13. Oktober nach vorausgegangenem mündlicher Verhandlung erkannt und verurteilt:

„Auf die Verurteilung der Klägerin wird das Urteil der Zweiten Kammer für Handelsachen des königlichen Landgerichts 2 in Berlin vom 16. Februar 1914 dahin abgeändert: Die Verurteilung wird verurteilt, bei der Verurteilung der beiden Zirkulare: „An die Herren Arbeitgeber und Arbeiter der Volksversicherung“ und „An die Herren Arbeitgeber und Arbeiter der Volksversicherung“ die Aufklärung und Verbreitung der Behauptung: „Die Gelder der Versicherer werden also schließlich dazu dienen müssen, einen starken Kriegsschatz für die Umfuzpartei zu bilden“; und: „Bei diesem Unternehmen werden die Gelder der Versicherer letzten Endes dazu dienen, der Umfuzpartei einen neuen Kriegsschatz im Kampfe gegen den Gegenwartsstaat zu schaffen“, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zum Betrage

von 500 — fünfhundert — Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu unterlassen.“

Die Kosten des Rechtsstreites werden den Beklagten auferlegt. Eigentlich ist es ja nur selbstverständlich, daß eine solche Verurteilung der Volksfürsorge zuzugewiesen wird, aber vor dem Kriege hat die Anerkennung dieser Selbstverständlichkeit schwer gehalten.

* **Kriegsversicherung eines Angehörigen-Verbandes.** Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands (Zirk Berlin) hat, wie „Der Bureauangestellte“ bekanntlich, beschlossen, alle seine zum Kriegsdienst eingezogenen oder noch eintretenden berbehaltenen Mitglieder bei der Kriegsversicherungsanstalt der „Volksfürsorge“ zu versichern. Die erste Prämienrate ist in Höhe von 4000 M. bereits eingezahlt worden. Den Familien der Kriegsteilnehmer dieses Verbandes wird so erfreulicherweise eine erste Hilfe gesichert, falls ihr Ernährer im Felde fällt oder an den Folgen einer Verwundung oder Erkrankung durch seine Kriegsteilnahme verstorbt. Die Mitgliedschaft des Verbandes der Bureauangestellten ist zu begrüßen, sie ist ein erfreulicher Beweis dafür, wie auch von den Gewerkschaften alle versucht wird, um die Wunden zu heilen, die der schwere Kampf dem deutschen Volke schlägt.

* **Ueber das häusliche Umgehen mit Brot** wurde folgendes Merkblatt herausgegeben:

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotform im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte! Darum haue mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zusammenbrechen. Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Ergiebt dazu auch eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklicherweise, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kennlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn es alle essen brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffeln erst schält und dann focht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch. Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Lehrer Müller früher an der Volksschule Mosbach, Artur Löffler von Mosbach, Kriegsfreiw. Simmel, Musf. Löffler und Musf. Reichert, sämtliche von Giffingheim, Wilhelm Duschberger von Schwellingen, Optm. Sändig, Ritter des Eisernen Kreuzes, früher an der Unteroffizierschule Ettlingen, bei. im Regt. 110 Franz Lang und bei. im Regt. 111 Leonhard Kummel, beide von Lauf bei Bühl, Gren. im Regt. 109 Wilh. Lehmann von Nordrach-Schötenhöfen, Waldarbeiter Engelbert Fajst von Wolfach, Musf. Friedrich Wilhelm Suttler von Leutesheim, Maurer Joseph Weber aus Neustadt i. Schw., Musf. Johannes Ginter von Hardt bei Säckingen, Md. d. R. im Regt. 111 Revisor Ernst Stahl von Säckingen, Off.-Stellb. im Regt. 113 Hauptlehrer Hans Bürkle, Md. d. R. Ernst Nagel, Kriegsfreiw. im Regt. 113 Ludwig Stajen, Off.-Stellb. Wilhelm Wihler, Kan. im Feldart.-Regt. Nr. 76 Fritz Schneider, sämtliche von Freiburg, Lt. d. R. Lehramtspraktikant Fritz Eberhardt, Ritter des Eisernen Kreuzes, bisher am Gymnasium in Lörrach, Georg Heß von Wöhlen, bei. Hermann Bühler von Schutzhof-Vörlatten, Musf. Georg Hini von Hauen bei Ueberlingen, Reservist im Regt. 169 Johann Schäfer von Alengen, Bädermeister Gottlieb Wolber von Arlen, bei. Eugen Kuhn, Off.-Stellb. Ing. Franz Brodmann, beide von Konstanz und Kriegsfreiw. Georg Durgowski im Konstanz-Regiment, sowie Reservist im Regt. 112 Heinrich Dold von Heidelberg und bei. Joseph Sed von Babstadt.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Nathan der Weise“.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Lessing.

Derselbe Mißbrauch und Mißgunst, der im Frieden mit dem Worte „Vaterland“ und „patriotisch“ von gewissen Leuten getrieben wurde, wird nun im Kriege mit dem Schlagwort von der „großen Zeit“ getrieben. Wie es damals Leute gab, die die alten Lehren und edlen Wälder und Vertreter der Vaterlandsliebe zu sein behaupteten und alle anderen als vaterlandslos bezeichneten, die über den Begriff Vaterland und Patriotismus eine andere, meistens auch bessere Meinung zu haben sich erlaubten wie jene, so gibt es auch jetzt wieder Leute, die alles, was ihnen nicht paßt, als nicht in die „große Zeit“ passend erklären. Hier wie dort verdingt sich jedoch hinter diesem Gehäusen weiter nichts als ein großer Egoismus, Selbstsucht und — Schamlosigkeit. Die am meisten von der „großen Zeit“ reden und schreiben, handeln und leben am wenigsten ihr entsprechend — wie es bei der „Vaterlandsliebe“ auch der Fall war.

Wie im allgemeinen, im öffentlichen Leben, so treibt dieses Schlagwort auch im besonderen sein Unwesen, vor allem in der Kunst, auf der Bühne. Was wird da nicht alles gegenwärtig auf dem Markt gemosen unter der Firma „Aus großer Zeit“? Ein Strom von Dramen, Volksliedern und Schwänken wälzt sich heran, macht sich auf der Bühne breit und muß genossen werden, denn der Firmenschild „Aus großer Zeit“ öffnet allüberall Tür und Tor. Und das Gute und Schöne und Wertvolle muß sich verdrängen lassen, weil es nicht „in die große Zeit“ sein soll. Das Theater, das in seinen gewöhnlichen Lieberleistungen fortfährt und vom Neuen nur das Beste nimmt und auch das Alte nicht in Vergessenheit verfallen läßt, wird verlästert, man wirft ihm vor, keine Rücksicht auf die Wünsche des Publikums zu nehmen und die Zeit nicht zu verstehen. In Wirklichkeit besteht die Sünde dieses Theaters aber meistens nur darin, daß es sich nicht dazu bemühen läßt, gewissen Leuten den Gefallen zu tun, in Rücksicht auf „die große Zeit“, gewissen künstlerischen Richtungen, die auf anderem Wege aus der Welt zu schaffen jenen Leuten nicht gelang, nun auf dem Wege über die „große Zeit“, den Versuch zu machen.

Auch unser Hoftheater möchte man solchen eigenartigen Zwecken dienbar machen. Es hat sich jedoch bis jetzt nicht von seinem Wege abbringen lassen und ist hoffentlich auch fernerhin derartigen Bestrebungen unzugänglich, die darauf abzielen, einen Teil des künstlerischen Schaffens unserer Zeit, unter Mißbrauch und Verabwöhnung eines schönen erhabenen Wertes zu einem Schlagwort, von der Bühne auszuschließen. Das gesund denkende und gesunde Publikum hat keinen Anlaß, an dem, was die hiesige Bühne bis jetzt brachte, irgend welchen Anstoß zu nehmen. Es kann nur wünschen, daß die Hofbühne auf dem bisher eingeschlagenen Wege weiterverfolgt.

Lessings hohes Lied auf die Menschlichkeit und die Duldsamkeit vermag in diesen nervenanspannenden, aufregenden Tagen besonders tiefe Wirkungen auszulösen. Dieser gewaltige Gesang auf die Brüderlichkeit der Nationen, auf höchste Menschlichkeit, aus dem das Empfinden eines ganzen Volkes spricht, wirkt ja allerdings in dieser Zeit des Völkermordes, wo der Isalm in den „heiligen Krieg“ zieht, wo katholische und protestantische Christen in grauenerregender Vernichtungswut einander gegenüber stehen, fast wie ein Spottgedicht auf diese Zeit. Und doch, die Gedanken lösen sich von der gegenwärtigen Zeit, fliegen weiter. Auch Lessings Friedensdrama wird einst ein anderes, größeres Geschlecht finden, auch seine gewaltige Sprache wird einst in eine andere Zeit klingen, wo seines Rathans weise Lehren ein gläubiges Volk finden werden, wo der ewige Völkerruhe zur Wahrheit geworden sein wird, wo der alte Ring gefunden sein wird, der alle Völker mit Friedensbänden umschlingt, der Ring, der da heißt Sozialismus.

Die Aufführung letzten Samstag befriedigte uns nicht. Man sollte in der Zeit, wo so viel erneuert, verbessert, niedergeworfen und aufgerichtet werden soll, auch mal daran gehen, den wirklichen „Barbaren“, die wir im Lande haben, das Handwerk zu legen und ihren Verwüsten, unsere Klaffen im Gewande moderner Salonfräulein auf der Bühne sprechen zu lassen, ein Ende zu setzen. Die Künstler sind ja meist ungeschuldig an dieser Verballhornung, sie machen eben die Mode mit. Aber „Atys-allem“: „Nathan der Weise“ ist kein Salonopfer, der in leichtem Zwiegespräch seine Weisheiten von sich gibt, und der Tempelherr ist kein Prinz von Somburg, der leichtfertig dumme Streiche macht, wie der Derrich sein Zeitgenosse ist und der Klosterbruder und ehemaliger Reichtum kein heulendes Gend, von der feisten fommischen Figur des Patriarchen gar nicht zu reden. Das waren nur Lessings Worte, die wir am Samstag hörten,

aber nicht Lessings Sprache. Zu wundern braucht man sich da nicht, wenn das Publikum verschiedenenmal die Sache von der heiteren Seite nahm und durch sein begeistertes Lachen, der wenigstens einiges aus der schönen Dichtung noch an innerem Miterleben mit nach Hause zu nehmen vermochte, um den Rest des Genusses brachte. Die Regie des Herrn Reichert verdient vollstes Lob, die Bühnenbilder waren prächtig.

Marzell Salzer.

Viel Gutes, manches Minderwertige und einiges Geismadlose war es, was der belannte und beliebte Vortragskünstler am Sonntagabend im vollbesetzten Museumsaal uns übermittelte. „Zeitgemäher Ernst und Humor“, so nannte er seinen Abend, von dessen Reinertrag ein Teil der Kriegsversicherung überwiesen wird. Des Künstlers Vortragsart ist zu belannt, als daß sie aufs neue gepriesen und geschildert werden brauchen. Leider wurde einigemale sein Vortrag durch eine starke Geistesfreiheit beeinträchtigt und in seiner Wirkung abgeschwächt. Einige Dichtungen gelangen dagegen ganz vortrefflich. Das eine nur müssen wir bedauern. Daß Herr Salzer das Wort „zeitgemäß“ anscheinend zu wörtlich aufnahm und deshalb glaubte, neben dem vielen Guten und Schönen, das uns diese Zeit brachte, auch deren Auswüchse und Verzerrungen, auch deren Geschmacklosigkeiten, deren Abscheulichkeiten zu müssen. Ein Salzer, meinen wir, sollte es nicht nötig haben, auf die rohesten Instinkte des Publikums zu spekulieren und einem sinnlos aufgeschwemmten Völkerruhe Zugeständnisse zu machen. Zumal auch jene Sorte Dichter, die nun, weils „zeitgemäß“ ist, all das verberichten und verhimmeln, was sie noch vor wenigen Monaten in den „Lustigen Blättern“ usw. verpöhten und verlästerten, wärdlich gar nicht verdienen, nun auch noch von Vortragssaal zu Vortragssaal durch Deutschland geschleppt zu werden. Das Schicksal auf England, nicht von Henri Vierort, — es gibt auch noch andere Dichtlinge, die bei 15 Grad Zimmerwärme unsere Feinde tödlichen — oder das von zynischer Naheil lachende Gedicht von den wasserreichen Seen und einiges Wohlliche hätte sich Marzell Salzer absehen können. Diese Geschmacklosigkeiten und Zugeständnisse an die unangenehmen und bedauerlichen Begleiterscheinungen der großen Zeit waren es, die nicht den Genuß mit nach Hause nehmen ließen, den wir sonst nach einem Salzer-Abend mitzunehmen gewohnt waren.

hw.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Wie man in Ostpreußen über Rußland denkt.

den 12. November 1914.

Von den Zeitungsredaktionen — hier gibt es ihrer drei — in den Massenlagern der Flüchtlinge, auf dem Bahnhof, bei den Heimkehrern, die ihn zu vielen Tausenden passieren, hört man mancherlei Ansichten und Urteile über die Ursachen des Krieges und lernt die Stimmung weiterer Volksteile kennen. Vielen solchen Gesprächen habe ich zugehört, so manches auch selbst geführt. Daß nach den Leiden, die ein großer Teil der Ostpreußen auszulisten hatte, bei ihnen eine tiefe Sehnsucht nach der Wiederkehr ruhiger und gesicherter Verhältnisse die Stimmung beeinflusst, darüber braucht man sich nicht zu wundern. Haben doch manche der Grenzbevölkerung nichts von ihrer Habe gerettet; ihr Heim ist ein Aschenhaufen und sie wissen nicht, wehin das Schicksal sie nun verdrängt.

Wiederholt hörte ich die Bemerkung: „Wir haben noch zu wenig Soldaten, wir hätten noch mehr rufen müssen.“ Manche allerdings denken wohl auch, daß größere Küstungen eines Staates auch die Nachbarn zu größeren Küstungen anspornen. So meinte ein einfacher Landmann: „Kost' d' ene wat Riggés, mofft et de andere af.“

Ueber die eigentlichen Ursachen des Krieges gehen naturgemäß die Ansichten weit auseinander. Da streiten die Leute darüber, wer angefangen habe. Der eine meint, die Engländer, ein anderer weiß bestimmt, daß es Rußland war, und ein dritter erklärt: „Die Franzosen haben zuerst die Grenze überschritten!“ Das ist die alte Geschichte. Wenn man die eigentlichen Triebkräfte nicht erkennt, — zuweilen auch, wenn man sie verschleiern will — stellt man die Kreisfrage, wer angefangen hat. Wer anfangen will, wer das Losschlagen für unvermeidlich hält, kann immer einen äußeren Anlaß herbeiführen, der den anderen zwingt, der Form nach anzufangen. Einen Gipfel der Wahrheit, etwas vom Wesen des Imperialismus als treibende Kraft bei den Weltkämpfen, hatte ein behäbiger Bürger, anscheinend ein Kaufmann, erfasst, als er bei einem Streit über die Ursachen des Krieges meinte: „England will in der ganzen Welt verkaufen, wir sollen das nicht, wir sollen ihm keine Konkurrenz mehr machen können.“

Auch über die Eigenschaften und den Charakter anderer Völker und über die Verhältnisse in ihren Ländern herrschen die verschiedensten Meinungen. Man hält die Russen für Barbaren und Sklaven; glaubt, daß sie schlecht ausgebildet seien und sich in einer traurigen körperlichen Verfassung befänden. Dabei erklärten viele Flüchtlinge und hiesige Einwohner, daß sich viele von den russischen Soldaten einwandfrei benommen und den Deutschen persönlich kein Leid getan haben. Daß die Russen meistens gut ausgerüstet sind, körperlich in better Verfassung waren, habe ich wiederholt beobachtet. Die Oberin des hiesigen Kreis-Frankenheuses, das auch während der Russenzeit im Betrieb war, erzählte uns: „Die eingelieferten Russen waren fast ohne Ausnahme körperlich durchaus frisch; sie waren gut bekleidet und sauber.“ Ich habe allerdings auch demoralisierte und schlecht gekleidete Trupps von Russen gesehen, aber solche Wahrnehmungen wird man auch bei Teilen anderer Heere machen können, die große Strapazen und Entbehrungen zu überstehen hatten. Daß die Russen im allgemeinen als Soldaten gegenüber den deutschen minderwertig sind, wird selbst von russischen Offizieren zugegeben, und darüber lassen ja auch die Erfahrungen keinen Zweifel obwalten. Die meisten russischen Gefangenen sind augenscheinlich froh, allen Gefahren entronnen und in beglückte Verhältnisse geraten zu sein. Viele der Gefangenen berichteten uns das persönlich. Charakteristisch für die Stimmung der russischen Gefangenen ist der Brief, den ein hier internierter Russe an seine Frau in der Heimat schrieb. Er lautet: „Biel geliebte Frau! Alle Not hat nun ein Ende, ich bin in Deutschland in Gefangenschaft.“

Ueber die Lage der Arbeiter in Rußland äußerte sich ein deutscher Offizier, der bis zum Ausbruch des Krieges sehr große Güter in Rußland verwaltete, folgendermaßen: „Der Besitzer hat in Rußland weniger Recht als der Knecht. Selbst wenn er ihn vertraglich gebunden hat, kann der Arbeiter gehen, wann es ihm paßt. Der Besitzer kann ihn nicht zurückholen. Wohl ist er berechtigt, den vertragsbrüchigen Arbeiter schadenerkypflichtig zu machen, aber einmal läßt sich der Schaden meistens nicht nachweisen und dann ist doch bei den Leuten nichts zu holen. Man läßt sie also laufen. Dagegen kann der Besitzer den Arbeiter vor Ablauf der Vertragszeit nicht abschieben, selbst wenn er nichts taugt, renitent und faul ist.“ „Werden die Arbeiter nicht geprügelt?“ — „Arbeiter prügeln? Dazu wollte ich niemand raten; sie lassen sich nicht schlagen und ein Schlag kann dem Besitzer 8 bis 10 Tage Gefängnis eintragen. Offiziell wird überhaupt nicht geprügelt, inoffiziell allerdings, z. B. in den Kasernen, um so gründlicher.“ — „Ist der Besitzer denn wirklich ganz wehrlos?“ — „Das ist etwas anderes. Man drückt dem Friedensrichter etwas in die Hand und die gewünschte Sache ist schnell gemacht,“ bemerkte der Offizier lächelnd. — „Wissen Sie,“ erzählte er weiter, „ich hatte von dem Bestechungswesen in Rußland schon tolle Sachen gehört, aber die Wirklichkeit, das, was ich nun aus eigener Erfahrung weiß, übertrifft alle Erzählungen. Mit Geld mocht man alles — das ist das offizielle Rußland: die unumschränkte Herrschaft der Beamten und ihre Bestechlichkeit!“

Meine Unterhaltungen mit Flüchtlingen und anderen Leuten lehrten mich, daß auch in Ostpreußen kaum jemand Frankreich haßt; nur revanchelustig seien die Franzosen, von der Regierung verhasst. Die Belgier hält das Volk für grauam und heimtückisch, die Engländer für habgierig und rücksichtslos.

Di u e II, Kriegsberichterstatler.

Aus der Partei.

9. Reichstagswahlkreis. Die am letzten Sonntag in Dur-lach stattgefundene Vorstandskonferenz für die Amtsbezirke Durlach, Ettlingen und das Murgtal beschäftigte sich neben den Fragen der Organisation und Agitation auch mit der Frage der Lebens- und Beleuchtungsmitteleverorgung, namentlich in Hinblick auf die verschiedenen Preise in den einzelnen

Orten. Der Kreisvorstand wurde beauftragt, in den Orten des Kreises, wo Organisationen bestehen, durch Fragebogen statistische Erhebungen zu machen. Dieselben sollen sich erstrecken, namentlich auf das Gewicht und den Preis des Brotes, desgleichen auf den Preis des Petroleum, da sich in der Diskussion ergeben hat, daß gerade für diese Artikel ein erheblicher Preisunterschied besteht. Die Fragebogen werden in den nächsten Tagen verandt und bitten wir die Parteigenossen, schon jetzt die nötigen Erhebungen zu machen.

Gleichzeitig werden die Organisationen des Amtsbezirks Forzheim auf die am nächsten Sonntag, 6. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in der „Möstermühle“ stattfindenden Vorstandskonferenz aufmerksam gemacht.

Der Kreisvorstand.

Grüdingen. Wir erjuchen die Genossen, zu der heute abend stattfindenden Parteiverammlung pünktlich zu erscheinen, da der Referent kurz nach 10 Uhr wieder fort muß. Die Versammlung wird pünktlich 9 Uhr eröffnet.

Gewerkschaftliches.

Ueber den Ministerbesuch bei den Gewerkschaften bringt das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ einige Einzelheiten. Daraus ersehen wir, daß an der Besichtigung auch der stellvertretende Reichsfänger Delbrück teilnehmen wollte, durch den Tod seiner Frau über daran verhindert wurde. Als sein Vertreter erschien Unterstaatssekretär Wahnschaffe. An der Besichtigung teilgenommen haben der Unterstaatssekretär Heinrichs vom preussischen Staatsministerium, der Minister des Innern v. Koeberl nebst dem Ministerialdirektor Dr. Freund, der Vertreter des Kriegsministeriums Feldzeugmeister Generalleutnant Franke nebst dem Chef der Fabrikabteilung Major Weidlich und dem Geh. Raurat Minlenberg, der Handelsminister Dr. Sydow nebst den Herren v. Meyeren und v. Seefeld. Ferner waren vertreten der Finanzminister durch Ministerialdirektor Freise, der Landwirtschaftsminister durch Ministerialdirektor Brünner, der Finanzminister durch Dr. Dohse, der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Ministerialdirektor Hoff, vom Reichsschatzamt war der Staatssekretär Kühn und vom Reichsjustizamt der Staatssekretär Dr. Lisco persönlich anwesend, letzterer in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Delbrück. Das Reichsschatzamt vertrat der Unterstaatssekretär Aidenhorn, das Reichsministerium der Stellvertreter des Staatssekretärs Admiral v. Capelle nebst dem Geh. Oberregierungsrat Harms. Das Reichsamt des Innern hatte den Ministerialdirektor Dr. Caspar, das Auswärtige Amt den Geh. Legationsrat Grafen Graf v. Wedel entsandt. Persönlich erschienen waren ferner der Präsident des Reichstags, Dr. Naempff, der Präsident des preussischen Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, der Berliner Oberbürgermeister Wermuth und die Parlamentarier Graf v. Oppersdorf, Naumann, Dobe, Schäffer sowie einige sozialdemokratische Abgeordnete, darunter Dr. Edelmann als Leiter der Besichtigung. Eingeladen waren außerdem auch der Polizeipräsident von Berlin, v. Jagow, der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses sowie Vertreter verschiedener bürgerlicher Parteien, die aber am Erscheinen verhindert waren.

Die Einladung hatte die Berliner Gewerkschaftskommission erlassen, sie sollte den Zweck haben, den geladenen Herren einen Einblick in die Tätigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften zu ermöglichen und besonders deren Leistungen während des Krieges zu zeigen. In einem gedruckten Programm, das jedem Teilnehmer vorher zugefandt wurde, waren die zu besichtigenden Einrichtungen, nämlich die Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes, die Konsumgenossenschaft Berlin, das Berliner Gewerkschaftshaus, die Generalkommission der Gewerkschaften, die Berliner Gewerkschaftskommission und zuletzt der Deutsche Holzarbeiterverband, in kurzen Strichen erläutert worden, wodurch die den mindlichen Erklärungen ein Eingehen auf die Details erleichtert wurde.

Die kurze Zeit gestattete nicht, die Institutionen in allen Einzelheiten zu besichtigen. Mit einigen Worten des Dankes gab es im Sitzungssaal der Konsumgenossenschaft der Handelsminister Sydow und im Saale des Holzarbeiterhauses der Staatssekretär Kühn im Namen der übrigen die Versicherung ab, daß sie von dem Gesesehenen sehr beeindruckt seien. Das Korrespondenzblatt sagt dazu: Wir können die Versicherung umso mehr glauben schenken, als unter uns ja kein Zweifel darüber besteht, daß der Wert und die Erfolge unserer gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung für die Arbeiter nicht nur, sondern für das allgemeine Volkswohl von jedem unbefangenen Beurteiler, der diese Bewegung kennt, gewürdigt und anerkannt werden müssen.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Versammlung. Am Sonntag, 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Saale zur „Pfalz“ eine Versammlung statt, in der Landtagsabg. Gen. Koltz einen Vortrag über „Kriegsbetrachtungen“ halten wird. Zahlreicher Besuch der Versammlung dürfte zu erwarten sein.

Rastatt.

Für die verwundeten französischen Gefangenen war bisher in hiesiger Stadt des Festungsgefängnis als Lazarett eingerichtet. Dasselbe soll nun in Zukunft anderen Gefangenen als Aufnahmestätte dienen. Daher wurde dieser Tage die neuerbaute Artilleriekaserne bei Postion 30 in ein Lazarett umgewandelt und von den Franzosen bezogen. Beim Umzuggeschäft mußten die gesunden französischen Gefangenen itamm mitnehmen und ihren verwundeten Kameraden hilfreich beistehen. Die Kaserne wird zurzeit durch einen Vertreterbesatz streng abgepflegt. In verschiedenen Teilen der Stadt kann man tagelänglich Trupps von Franzosen bei der Arbeit sehen, so z. B. in der Bahnhofstraße, wo sie schon seit längerer Zeit größere Erdarbeiten zu besorgen haben.

Baden-Baden.

Hochapplerkreiche. Seit längerer Zeit beschäftigen sich die Gerichte mit einer pikanten Angelegenheit, die ihren Ausgangspunkt in Baden-Baden genommen hatte. Eine Millionären aus einer süddeutschen Stadt lernte hier einen französischen internationalen Hochappler kennen, mit dem sie sich bald verlobte. Bei einem Automobilausflug nach der Hochfönigsburg wurde das Pärchen plötzlich von zwei „Uniformierten“ in etwas heftiger Situation überfallen. Sie ließen sich schließlich dazu herbei, gegen ein Schweigegebid von 100 000 Mark von einer Anzeige wegen angeblichen öffentlichen Vergeltung abzuweichen. Kurz darauf beschwand der Brautgarn, der die ganze Szene bei der Hochfönigsburg mit seinen Kumpanen beobachtet hatte. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten verhaftete man den Hochappler David Chevalier und seine Helfershelfer. Er wurde vom Strafgericht zu vier Jahren Gefängnis und 4500 Mark Geldstrafe verurteilt; auch seine Kumpane erhielten Gefängnisstrafen.

Sammelstelle für Kriegsgefangene.

Es ist in der letzten Zeit vielfach der Versuch gemacht worden, den Kriegsgefangenen im Feindesland Pakete mit warmen Kleidungsstücken, Wäsche und Nahrungsmitteln zu senden. Der Erfolg war nicht immer der gleiche, doch scheint es, daß wenigstens in Frankreich die Pakete prompt antommen und den Gefangenen ausgehändigt werden. Besonders gute Erfolge wurden mit den nachfolgenden Adressen gemacht, von denen bereits Beweise vorliegen, daß die Sendungen tatsächlich angelangt und bestimmungsgemäß übergeben worden sind. Erprobte Adressen sind: Château de Trumusse, bei Macon; Mon; Romans; Bourbion; le Ray; Aurillac; Montauban; Castres; Mont Louis.

Im Interesse der Kriegsgefangenen, die an einzelnen Orten, z. B. Bourbeaux, erwiesenermaßen sehr schlecht verpflegt werden, wird es sich empfehlen, recht viel Naturalien, die sich zum Verschicken ins Ausland eignen, wie Dauerwurst, Speck, Erbsen, Wurst, Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Zucker, Datteln, Gebäck usw. zu senden. Wertvoll wäre es, Adressen von einzelnen höherstehenden Personen, wie sie zur Veranschaulichung von Gefangenen herangezogen werden, etwa Feldwebel oder Unteroffiziere, beizufügen. An diese könnten dann Sendungen zum Zwecke der Verteilung an die Bedürftigsten, die bis jetzt nichts aus der Demot erhielten, gerichtet werden und außer den Angehörigen wäre sicher mancher gerne bereit, auch den armen unbekanntem Gefangenen einen deutschen Weihnachtsgruß zu senden.

In Mannheim und Heidelberg sind Sammelstellen, die sich speziell den Verbleib mit Kriegsgefangenen zur Aufgabe gemacht haben, errichtet worden. Man ist dort gerne bereit, soweit möglich Adressen zu vermitteln und bittet andererseits um Zusendung von Namen. Auch werden gerne Gaben für Kriegsgefangene entgegengenommen. Die Adressen der Sammelstellen sind wie folgt: Heidelberg, händliches Verzeichnissbureau, Leopoldstr. 2, Telefon 2840, und Frau Major Quiffchmid, Gaisbergstraße 2; Mannheim, Lindenhof, Jean Sebel, Waldpartstraße 1, Telefon 3267.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. Dezember.

Arbeiter, denkt an die Zukunft!

Einer Rede, die der Reichstagsabgeordnete Genosse Wurm kürzlich vor seinen Wählern in Gera gehalten hat, entnehmen wir nach dem Bericht der „Reuß. Tribüne“ folgende beherzigenswerte Ausführungen:

„Der Klassenkampf wird nach dem Kriege eb' njo weitergeführt werden, wie der Klassenkampf weiter bestehen wird! Die Arbeiter werden stets genau so viel Rechte besitzen, als sie Macht haben. Und so wenig das Bürgerium nach den Befreiungskriegen 1813 zur Behauptung politischer Rechte gekämpft bekam, sondern sie sich erst erkämpfen mußte, so wird auch die Arbeiterklasse nur dann politische und wirtschaftliche Fortschritte machen, wenn sie stark genug ist, in den unaussprechlichen kommenden wirtschaftlichen und politischen Kämpfen zu siegen. Dazu bedarf sie aber ihrer Organisation, der politischen in der Sozialdemokratischen Partei, und der wirtschaftlichen in den Gewerkschaften, dazu bedarf sie ferner der Agitation, vor allem durch ihre Zeitung. Und ebenso wie die deutschen Arbeiter werden auch die Arbeiter derjenigen Länder, die heute gegen uns kämpfen, in wirtschaftlichen und politischen Gegensatz zu den Kapitalisten ihres Landes gelangen, daß dieser Kampf der Arbeiterklasse in allen Ländern der gleiche und die Interessen der Arbeiterklasse international dieselben sind. So wird sich nach dem Kriege die Internationale von neuem erheben und zwar noch stärker, noch gewaltiger, denn der Krieg wird Millionen von Menschen die Augen öffnen, so daß sie erkennen, der Frieden auf Erden ist nur zu erreichen, wenn der Sozialismus die Gemeinsamkeit der Interessen aller Völker ermöglicht.“

„Und darum: bleibt treu eurer Organisation, bleibt treu eurer Presse, damit sie den Krieg überdauern und eure draußen im Kampfe stehenden Klassengenossen, wenn sie endlich vom Kriege heimkehren, nicht zerrüttete Organisationen finden und dann wehrlos gegenüber den kapitalistischen Interessen stehen. Mit Recht würden euch dann eure jetzt bei der Armee stehenden Brüder und Schöne mit schweren Vorwürfen überschütten, daß ihr nicht für sie gekämpft habt, wie sie jetzt für euch ihr Leben einlegen.“

„Bleibt aber die Arbeiterklasse trotz des Krieges gefestigt in ihren Organisationen und Anhängungen, dann unterträgt in die Zukunft geblick! Sie gehört trotz aller Not und Wirrniss unserer Lage dem arbeitenden Volke, dem Sozialismus! Arbeiter, werbt darum für eure Organisationen! Werbt für eure Presse!“

Großherzogin Luise feiert heute ihren 76. Geburtstag. Von den Glückwünschen, die aus diesem Anlasse der monarchisch gefinnte Teil des badiischen Volkes der Fürstin darbringt, möchten auch wir uns bei der diesjährigen Wiederkehr des Geburtstages nicht ausschließen. Die Fürstin hat während der jetzigen Kriegszeit im Dienste der Fürsorge und Liebesarbeit eine Tätigkeit entfaltet, die Jedermann im Lande voll und ganz anerkennen muß, und die für viele andre Hochgestellte nur als vorbildlich bezeichnet werden kann. Besonders im Dienste des Roten Kreuzes entfaltete die Großherzogin eine Tätigkeit, zeigte sie ein organisatorisches Talent, dem man seine ehrliebe Bewunderung nicht verlagern kann. Es wird uns verifiziert, daß in vielen Sitzungen des Roten Kreuzes oft nur durch das Eingreifen der Großherzogin Luise, durch ihre Ratsschlüsse es möglich wurde, schwierige Aufgaben zu lösen. Auch an der Ausgestaltung der privaten Liebes-tätigkeit hat sie nicht geringe Verdienste, wie wir selbst uns schon zu überzeugen Gelegenheit hatten. Mit einer für ihr Alter bewundernswerten Frische widmet sie sich diesen sozialen Aufgaben und zeigt damit eine Auffassung von Herrscherberuf, die von Jedermann als vornehm und ebel bezeichnet werden muß.

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Eine letzten Montag, 30. November, in der „Gambirushalle“ abgehaltene Versammlung war gut besucht. Die Vorstandschaft erstattete Bericht über die Ausführung der in der letzten Versammlung gefassten Beschlüsse: die Beiträge bei den zurückgeliebten Mitgliedern wieder zu erheben und dafür Liebesgaben den im Felde stehenden Turngenossen zu überreichen. Es kann mit Genugtuung und Freude konstatiert werden, daß die Ausführung der Beschlüsse auf keine nennenswerten Schwierigkeiten gestoßen ist. Mit wenigen Ausnahmen haben alle Zurückgeliebten gerne ihre Beiträge entrichtet und dadurch die Vorstandschaft und Liebesgabenkommission in die Möglichkeit beretzt, den am Weltkrieg teilnehmenden Mitgliedern eine kleine Freude zu bereiten. Die zahlreich eingelaufene Feldpost gab Zeugnis von der freudigen

Aufnahme, die die Sendungen fanden. Es wurde beschlossen, die Sendung diese Woche zu wiederholen. Es kommen über 160 Turngenossen in Frage. Ebenso wurde beschlossen, eine ganz interne Weihnachtsfeier zu veranstalten. — Eine Aussprache rief noch die Stellung zur staatlichen Jugendwehr hervor. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Beteiligung eine freiwillige ist und daß für die Arbeiterkassen die von ihr geschaffenen Organisationen für Sport und Körperpflege, wozu auch der Arbeiterturnerbund gehört, zur förderlichen Ausbildung in Frage kommt. Als Opfer des Weltkrieges hat der Verein bis jetzt die Turngenossen Ab, Deufel und Doldt zu beklagen.

* Die Kriegsunterstützung von Angehörigen Kriegsfreiwilliger. Es sind in letzter Zeit Zweifel darüber entstanden, ob und welche Familien und Angehörige von Kriegsfreiwilligen Anspruch auf die reichsgesetzliche Kriegsunterstützung haben. Es sei deshalb hierüber folgendes mitgeteilt: Im Falle der Bedürftigkeit haben Anspruch auf Kriegsunterstützung die Familien und Angehörigen nur derjenigen Kriegsfreiwilligen, die im wehrpflichtigen Alter stehen, also zwischen 17 und 20 Jahren, und von solchen, welche bereits vor ihrem Eintritt in den Kriegsdienst eine solche endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, die sie zum Dienst bei der Fahne nicht verpflichtete. Auch die Familien von Kriegsfreiwilligen, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben (also das 45. Lebensjahr), haben Anspruch auf die Kriegsunterstützung.

* Spenden für das Rote Kreuz. Das Rote Kreuz hat von der Rheinischen Kreditbank 2000 Mark, von der Ortsgruppe Bismarck 10 700 Mk., von Hofuhnmacher Boyer für einen ungenutzten hiesigen Einwohner als zweite Gabe anlässlich des Geburtstages der Großherzogin Luise den Betrag von 1000 Mark erhalten.

* Die Tätigkeit des Roten Kreuzes seit Kriegsbeginn. In der letzten Sitzung des Landesauschusses vom Roten Kreuz berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Roten Kreuzes nach Ausbruch des Krieges folgendes: Beim Ausbruch des Krieges waren wir auf die Bereitstellung von 7000 Betten im Lande eingerichtet. Innerhalb vier Wochen wurde die Zahl auf 26 000 Betten erhöht, die sich an 110 Orten befinden. In 17 Orten stehen in 78 Reservelazaretten 12 785 Betten, in 100 Orten 133 Reservelazarette mit 13 215 Betten. Hervorragend beteiligt sind die städtischen Krankenhäuser mit 6624 Betten, darunter Marienstraße mit 200, Mannheim mit 250 Betten. Freiburg hat die Zahl der Betten in den ersten Wochen von 1200 auf 3000 erhöht. Mannheim hat seine Tätigkeit bis weit vorgeschoben, Seidenberg will nun bis zum Kriegsende selbst vorrücken. An die Lazarette reisen sich in 35 Orten 110 Gefangenenheimen mit 2000 Betten, außerdem eine große Zahl von Privatpflegestationen.

* Feldpostbriefpäckchen. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Päckchen) im Falle der Unbestellbarkeit zum Besten der Truppen verwandt werden können, wenn sie mit dem Vermerk: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenbests“ versehen sind. Den Vermerk können die Absender auf den Sendungen niederschreiben, auch können sie dazu sich gebrauchter, den Sendungen aufzuklebender Zettel bedienen oder sie können Pappschachteln usw. verwenden, auf denen der Vermerk aufgedruckt ist.

* Von der Fundpostkarte. In der vergangenen Woche, wo Feldpostbriefpäckchen bis 500 Gramm zugelassen wurden, sind allein bei der Berliner Feldpostsammlung täglich im Durchschnitt bearbeitet worden: 812 500 Feldpostbriefe und Postkarten, 70 000 Zeitungsbündchen (Rangholzungsendungen), 478 300 Feldpostbriefpäckchen. Das sind zusammen 1 142 Millionen Feldpostbriefsendungen. Außer in Berlin sind noch 20 Feldpostsammlungen im Deutschen Reich vorhanden.

* Der Karlsruher Verein für das Deutschtum im Auslande veranstaltete am Sonntag, 29. November, abends 8 1/2 Uhr, im Künstlerhaus einen Auslandsdeutschen-Abend, der einen sehr schönen Verlauf nahm. Bis gegen 9 Uhr strömten Mitglieder und Eingeladene herbei, sodas bald in dem großen Saale kein Stuhl mehr frei blieb. Der Vorstand Herr Prof. Vängin eröffnete den Abend mit einem Bericht aus der Arbeit der Hilfsstelle. Vom Ausbruch des Krieges bis zum heutigen Tage wurden in über 160 Hüllen den Heimkehrenden mit Rat und Tat in der verschiedensten Weise der Weg zum Verdienste geobnet. Hierauf sprach Frau Geh. Hofrat Klein über die Arbeit der Frauengruppe in Bewegung, zu Herzen gehenden Worten, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Einen sehr hohen Kundendienst verschaffte den Anwesenden das Gesangsensemble Meher durch den wunderbar reinen Vortrag einiger ersten Lieder. Es folgten alsdann die tieftraurigen Berichte der Herren Heitmann aus Paris und Apotheker Grob aus Monaco (letzterer mit Frau und fünf Wochen altem Töchterchen ausgewiesen). Das

Töchterchen des Herrn Heitmann zeigte durch frischen Vortrag des Gedichtes „Treue Liebe bis zum Grabe“ ihre gut deutsche Erziehung. Herr Leuser aus Aleppo (Syrien) konnte leider wegen seiner militärischen Verpflichtungen seine Erlebnis beim Kriegsausbruch nicht mehr vortragen. Für ihn sprach Herr Heitmann mit dem Bericht seiner Schwägerin ein, die noch an den Folgen der Gefangenschaft darniederliegt. Herr Heitmann dankte darauf der Hilfsstelle und dem Verein im Namen aller bis jetzt Unterstützten in herzlichen Worten. Der Abend fand seinen Abschluß mit dem gemeinsamen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“.

* Beethoven-Abend nachhaus. Der bekannte Pianist trat im 1. Museumskonzert zu Frankfurt vor ausverkauftem Hause auf und erspielte sich unter Leitung von Richard Strauß mit dem Gürdnkonzert von Beethoven und der Burleske von Richard Strauß einen großen Erfolg. Karten zu 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. sind erhältlich in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerk. Das Konzert findet im Museumsaal am Samstag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, statt. Der Reinertrag kommt dem Bad. Landesverein vom Roten Kreuz zugute.

Letzte Nachrichten. Die Beschießung Yperns.

WTB. Paris, 2. Dez. (Nicht amtlich.) „Petit Parisien“ teilt aufgrund der Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschießung Yperns seit dem 3. November ununterbrochen fortbauert. Täglich richten die deutschen Flugzeuge über der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an als selbst die schwere Artillerie. Die Wasserversorgung ist zerstückt. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

König von England an der Front.

WTB. Paris, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Poincare, Viviani und Joffre trafen am Dienstag vormittag mit König Georg in englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincare fuhren im Automobil nach der englischen Front und verweilten den ganzen Tag inmitten der englischen Truppen.

Ein englischer Gefangener zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 2. Dez. Nach dem „Berliner Lokalan.“ hat das Kriegsgericht gestern einen englischen Kriegsgefangenen wegen eines täglichen Angriffs auf einen Vorgelegten vor verurteilter Mannschaft zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vorfall ereignete sich im Lager von Doberitz.

Zur Einnahme von Belgrad.

WTB. Budapest, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Die Nachricht von dem Falle Belgrads löste in der Stadt ungemeine Freude aus. Binnen kurzen prangte ganz Budapest im Schmucke ungarisch-österreichischer, deutscher und türkischer Fahnen. Gegen Abend begannen sämtliche Glocken zu läuten. Die meisten Häuser waren illuminiert.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 2. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Gefechte statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhut und machten mehrere hundert Gefangene.

Der Vormarsch der Türken.

WTB. Konstantinopel, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Die türkischen Truppen haben die Stadt Ardantisch, 6,20 Kilometer östlich des Thakot-Flusses, besetzt.

Die Deutschen vor Reims.

Berlin, 2. Dez. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Mailand: Nach Pariser Berichten ist die Lage in Reims fürchtbar. Die deutschen Schützengräben seien bis auf 1800 Meter an die Vorstadt herangelegt. Die reiche Textilindustrie der Stadt sei auf Jahre hinaus vernichtet. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Franken geschätzt.

Indische Truppen in Ägypten.

Berlin, 2. Dez. Wie das „B. Z.“ aus Rom berichtet, ist ein bereits aus Port Said abgegangener Transport indischer Truppen funktentelegraphisch nach Ägypten zurückschickert worden. Die Türken bauen unter der Leitung deutscher Ingenieure eine Feldbahn von Raan nach dem Suezkanal.

Von der gestrigen Reichstagsitzung.

WTB. Berlin, 2. Dez. „Das B. Z.“ äußert sich wie folgt über die gestrige Reichstagsitzung: Schon das äußere Bild war von einer überwältigenden Großartigkeit. Nicht allein, daß alle Tribünen überfüllt waren. Selbst in dem Sitzungssaal, der ganz ausschließlich den Abgeordneten vorbehalten ist, sah man zahlreiche Damen und Herren. Und wie in dieser äußeren Beziehung die Ordnung durchbrochen wurde, so nahm auch niemand Anstoß daran, daß sich an dem beispiellosen Beifallssturm, der der Rede des Reichskanzlers folgte, auch laute Bravorufe und Händeklatschen des Tribünenpublikums anschlossen. Die Eröffnungsrede des Reichstagspräsidenten bedeutete einen würdigen Auftakt. Er beschönigte nicht den Sektentod so vieler Braven. Trotzdem klang seine Ansprache in den schönen Worten aus: Uns schreckt nichts. — Den stärksten Eindruck machten die Worte des leitenden Staatsmannes, die er unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern und dem osmanischen Reiche widmete. Die Rede des Reichskanzlers entsefelte eine Zustimmung im Hause, die ebenso groß und größer war, als am denkwürdigen 4. August. — Auch der „Vorwärts“ wird der Rede des Kanzlers gerecht, und hebt die in erstem Ton gesprochenen Worte der Warnung an unsere Gegner hervor, die die in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen in harter und unbilliger Weise behandeln.

Die Haltung Liebknechts.

Berlin, 2. Dez. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags stellt in einer Erklärung im „Vorwärts“ fest, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht, entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kreditvorlage gestimmt habe. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion nach beschäftigen werde, auf die sie.

Ein neuer Präsident in Mexiko.

WTB. London, 2. Dez. Die „Times“ meldet, aus Washington: Aus Aguas Calientes wird berichtet, daß Pablo Gonzalez sich zum provisorischen Präsidenten von Mexiko habe ausrufen lassen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Lautschloffer, Wächner und Inhabalaureur.) Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Cambrinus-Halle“ Vereinsversammlung. Zahlreiches Erscheinen erforderlich. 3981
K. - M. H. B. u. r. a. (Gesangsverein „Bruderverbund“.) Morgen Freitag abends 7 1/2 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden im „Kühlen Krug“ (alters Lokal). Wir erwarten, daß sämtliche Sänger in der Probe erscheinen. 3986
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Anzeigenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe Luisenstraße 24.

Todes-Anzeige.

Heute nacht verschied unerwartet meine liebe, herzengute Frau, unsere liebe Schwester, Tante, Schwiegertochter und Schwägerin
Frau Louise Hamers, geb. Thomé.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1914. 3984
Für die trauernd Hinterbliebenen:
Der tiefgebeugte Gatte: Karl Hamers.
Die Beerdigung findet Freitag vormittag halb 11 Uhr statt. — Trauerhaus: Glückstrasse No. 21.

Empfehle alle Sorten 3971
Kohlen, Koks, Briketts u. Holz billigst.
Ehrentafelreie Kohlenhandlung
Karl Riess
Kontor: Karlstraße 20. Telephon Nr. 2363.

Dankfagung.
Frei Frau Sabette von Imhoff hier hat mir den Betrag von 100 Mark zur Verwendung für die Armen überreicht, wofür ich namens der Bedachten herzlichsten Dank ausspreche.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1914.
Der Oberbürgermeister:
Siegrist. 3977

Gr. Notariate Karlsruhe I, II, III, VIII.
Die Diensträume der Notariate I—III, VIII sind am Freitag, 4. Dezember, nachmittags und am Samstag, 5. Dezember, geschlossen.
Von Montag, 7. Dezember, ab befinden sich die Diensträume im Notariatsgebäude Akademiestraße 8. 3972

Belze
bekannt billigste Preise. 3843
Wilhelmstr. 34, 1. Tr.
Angehörige Extra-Rabatt
v. Kriegern

Soeben eingetroffen:
„Badischer Volks-Kalender“
für 1915. — Preis 25 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Buchhandlung „Volksfreund“
Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Prinz-Bier
Karlsruhe
SCHUTZ-MARKE 3953

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheausweise: Albert Beder von Langenheimbach, Monieur hier, mit Karoline Sandlos von Gemingen. Heinrich Wöttinger von Schönmünzach, Elektromonteur hier, mit Hermine Eisele von hier. Gustav Schneider von Beitz i. S., Handlungsreisender hier, mit Franziska Köhler von Bremen. Franz Büchler von Lue, Geiger in Wulach, mit Mina Renaud von Welschneuren.
Geburten: Sofie Oberha, W. Albert Sped, Wächner und Inhabalaureur. Luise Emilie, W. Bruno Schäfer, Koch. Otto Friedolin, W. Wilhelm Hartmann, Oberfinanzsekretär. Friedrich, W. Albert Noth, Hausdiener.
Todesfälle: Karl Angel, Tagelöhner, Chemann, 53 J. alt. Karl Hermann, 1 J. 9 Mon. 16 Tage alt, W. Heinrich Senft, Schuhmacher.

Das Recht während des Krieges
Dieses Werkchen gibt Auskunft über:
Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterver-sicherung, Angestelltenversicherung
Preis 30 Pfg.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24

Damen
sparen Geld, wenn sie ihre
Pelze
nur Zirkel 32
1 Treppe hoch, kaufen.
Stuhl flechterei
Lautinger, Marienstr. 75, 3.
Drucksachen fertigt
an
Buchdruckerei Volksfreund.

Pfannkuch & Co
Rheinisches
Bratenfett
bester Ersatz für
teures Schmalz
Pfund 75 Pfg.
Pfannkuch & Co
C. M. b. H.
den bekanntesten
Verkaufsstellen

Städt. Strassenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Dezember 1914 bis auf weiteres.

Aenderungen jederzeit vorbehalten.

Linie	Strecke	Wagenfolge in Minuten	Erste Fahrten um Uhr		Letzte Fahrten um Uhr		Bemerkungen
			Wochentags	Sonn- und Feiertags	Wochentags und Sonn- und Feiertags	Wochentags und Sonn- und Feiertags	
1	Durlach—Rheinhafen	5	5:21 5:32 5:41 5:49 usw.	6:06 6:16 6:26 6:31 usw.	10:21 10:41 10:51 11:11	11:21 12:01	* Ausserd. ab Durlach (Bahnhof) 5:37 nach Rheinlf. † 12:01 fährt nur bis Westendhalle.
	Rheinhafen—Durlach		5:24 5:34 5:44 5:54 usw.	6:24 6:34 6:44 usw.	10:24 10:44 10:54 11:14	11:24 11:34 11:44 12:04	* 11:19 und 11:39 nur bis Schlachthof. † Ausserd. 12:02 ab Westendhalle bis Schlachthof.
2	Schlachthof—Kühler Krug Kühler Krug—Schlachthof über Hauptbahnhof nach beiden Richtungen	10	5:22 5:42 6:02 6:12 6:22 6:32 usw.	5:41 6:01 6:21 6:31 6:41 usw.	10:22 10:42 10:52 10:52	10:41 10:51 11:01 11:11	Ab Hauptbahnhof 5:38 5:58 6:18 6:28 usw. erste Wagen } nach 10:18 10:38 10:48 10:48 } Schlachthof. 6:08 6:28 6:48 usw. erste Wagen } nach 11:08 11:18 11:28 11:28 } Schlachthof.
3	Betrieb eingestellt						
4	Friedhof—Hauptbahnhof Hauptbahnhof—Friedhof über Karlstrasse	10	6:35 6:55 6:55 usw.	6:03 6:23 6:23 6:43 usw.	10:25 10:25 10:45 10:45 11:05	10:42 10:42 11:02 11:02 11:22	11:12 11:22 fahren nach Schlachthof.
5	Betrieb eingestellt						
6	Betrieb eingestellt						
7	Kühler Krug—Hauptbahnhof Hauptbahnhof—Kühler Krug über Ettlingerstrasse	10	5:22 5:26 5:26 6:14 6:26 6:36 usw.	5:49 5:53 6:03 6:13 6:23 usw.	11:06 11:16 11:26 11:26	11:09 11:19 11:29 11:29	Ausserdem ab Kühler Krug nach Schlachthof 11:46 11:56 12:06 letzte Wagen. Ausserdem ab Hauptbahnhof nach Schlachthof 11:45 11:55 12:05 letzte Wagen.
8	Krankenhaus—Hauptbahnhof Hauptbahnhof—Krankenhaus über Ettlingerstrasse	10	5:22 6:02 6:12 6:22 6:32 usw.	5:22 5:26 6:12 6:22 6:32 usw.	10:22 10:22 10:42 10:42	10:22 10:22 10:42 10:42	Ausserdem Krankenhaus—Schlachthof 11:02 11:12 11:22 11:32 letzte Wagen. Ausserdem Hauptbahnhof—Schlachthof 11:12 11:22 letzte Wagen.
9	Betrieb eingestellt						

Nach Möglichkeit erhalten die Triebwagen Anhänger.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1914.

Städtisches Strassenbahnamt.

Verwaltung, Kasse und Fundbureau, Tullastrasse 71, Tel. Nr. 473 u. 925.

Verordnung.

(Vom 27. November 1914.)
Das polizeiliche Meldewesen betreffend.
Auf Grund der §§ 29 und 49 des Polizeiverordnungsbuches wird mit sofortiger Wirksamkeit verordnet, was folgt:

§ 1.
Der Einzug und Auszug eines Angehörigen feindlicher Staaten ist von dem Wohnungsinhaber innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde persönlich oder schriftlich anzuzeigen. Dabei ist anzugeben: Vor- und Zuname des zu Meldenden, Geburtsort und Tag, Stand, Staatsangehörigkeit, Tag des Einzugs oder des Auszugs, beim Einzug auch letzter Aufenthaltsort.

§ 2.
Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Karlsruhe, den 27. November 1914.
Großherzogliches Ministerium des Innern.
von Bodman.

Dankfagung.

Herr Karl Holdermann, Juwelier in Zhenandoah, Pennsylvania, hat mir die Summe von 500 Mk. für folgende Zwecke überreichen lassen:

- 100 Mk. für die Kollektenden Ostpreußens,
- 100 " " das Österreichisch-Ungarische Rote Kreuz,
- 200 " " das Badische Rote Kreuz (wobon 100 Mk. für Liebesgaben an die Krüger),
- 100 " " die Familienfürsorge in Karlsruhe.

Für diese Zuwendungen spreche ich namens der Bedachten herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe den 1. Dezember 1914.

Der Oberbürgermeister:

Siegrist.

Waisenhaus. — Bitte.

Zum Weihnachtsfeste denken wir auch dieses Jahr für unsere Pfleglinge eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Wir wenden uns zu diesem Zweck an die bewährte Mithätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft mit der Bitte, uns die Abhaltung der Bescherung durch Spenden von Liebesgaben zu ermöglichen. Zur Empfangnahme sind die Unterzeichneten, sowie Verwalter Hofheinz (Stöberstraße Nr. 17) gerne bereit.

Karlsruhe, den 20. November 1914.

Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.

Stadttrat Dr. Vinz, Stadtrabbiner Dr. Appel, Stadttrat Dieber, Privatier Findig, Altkadtrat Ganzer, Bürgermeister Dr. Horstmann, Stadttrat Kappeler, Geistl. Rat Knörger, Privatier Markstahler, Altkadtrat Reck, Kaufmann Oertel, Stadtpfarrer Rapp, Privatier Römhild.

Einladung.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale der städtischen Festhalle eine weitere

Waterländische Versammlung

mit einer Ansprache des Herrn Geheimrats Dr. Troeltsch in Heidelberg über

„Das Wesen des Deutschen“

sowie Viedervorträgen der Karlsruher Sängervereinigung statt.

Die Karlsruher Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung hiermit freundlichst eingeladen.

Männer und Frauen haben freien Zutritt. Einladungen und Eintrittskarten werden auch diesmal nicht ausgegeben.

Die Eingänge der Festhalle werden um 8 Uhr geöffnet.
Karlsruhe, den 28. November 1914.

Der Stadttrat.

Siegrist.

Neudeck.

Bekanntmachung.

Wir haben eine größere Menge Weizenmehl sackweise (100 kg) abzugeben. Das Mehl lagert im städtischen Rheinhafen (Werftstraße II) und wird dort zum Preis von 42 Mk. für den Sack vom Hafenamte gegen Barzahlung verkauft.

Karlsruhe den 27. November 1914.

Der Stadttrat.

Siegrist.

Vergabung von Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen.

Die beim städtischen Tiefbauamt im Jahre 1915 erforderlich werdenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen als:

1. Schmiede- und Wagnerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten und Holzlieferung,
3. Plasterarbeiten,
4. Lieferung von Eisenwaren,
5. Lieferung von Sand,
6. Lieferung von Kies,
7. Lieferung von Zement,
8. Lieferung von Zementplatten und Stehmaschinenwalzen,

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Freitag, 11. Dezember 1914 vormittags 10 Uhr,

beim Tiefbauamt, Zimmer 116, einzureichen, wobei die Bedingungen zur Einsicht auflegen und Angebotsvordrucke abgegeben werden.

Karlsruhe, den 28. November 1914.
Städt. Tiefbauamt.

Vergabung von Bauarbeiten.

Zum Umbau des Seuchen-Schlachthaus im städtischen Schlachthof sind

- Maurerarbeiten,
- Zementarbeiten und
- Zimmerarbeiten

zu vergeben.

Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8, Zimmer Nr. 186, abgeholt werden.

Darüber sind auch die Angebote bis Freitag, den 11. Dezember d. J., vormittags

11 Uhr, einzureichen.

Karlsruhe, den 2. Dez. 1914.

Städt. Hochbauamt.

Damen-

Mäntel . . . von 7.75 an

Kostüme . . . von 12.— an

Blusen . . . von 0.95 an

Kostümröcke von 1.85 an

Kindermäntel } in allen Größen

Wettercapes } in allen Größen

Wilhelmstr. 34, 1 St.

Keine Ladenpreise, billige Preise.

Bekanntmachung.

Im Grundbesitz des städt. Waisenmeisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Wolfshund, weißlich
2. "
3. "
4. Wirehafterrier, weißlich
5. " männlich
6. Schnauzer, männlich
7. " weiblich
8. Foxterrier, weißlich
9. Dobermann, männlich
10. Pinscherhündchen, männlich.

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt sind, getötet, bezw. versteigert.

Karlsruhe, 1. Dez. 1914.
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion.

Neudeck.

Einladung zu einer großen, schönen Ballkonzert, das am 8. Piennig zu haben bei Christian Schleifer, Karlsruhe-Hintheim, Hauptstr. 68.

Kinderwagen sowie ein verstellbarer Kinderstuhl billig zu verkaufen. Hintheim, Ernststr. 83, 2. St.

Feinste 3944

Süßrahm-Tafel-Margarine

Ausserst günstige Gelegenheit für Bäcker u. Kolonialwarenhandlungen

Marko „Oberst“ mit Biegel von A. L. Mohr, G. m. b. H., Bairenfeld, per Pfund 75 Piennig franko.

J. Braun, Karlsruhe, Yorkstr. 21.
Telefon 3152. Telephon 3152.